

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 3A. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 36

Diez, Donnerstag den 12. Februar 1914

20. Jahrgang

Wozu das Petroleum-Monopol nützen kann.

Im großen Publikum hatte man es wohl fast vergessen, daß Ende 1912 dem Reichstage auch ein Gesetzentwurf über die Einführung eines Petroleum-Monopols, richtiger einer Petroleum-Vertriebs-Gesellschaft, im Deutschen Reiche zugegangen war. Derselbe bezweckte, den großen Spekulationsgewinn aus dem Petroleumgeschäft, den heute nordamerikanische Gesellschaften haben, der Reichskasse zugänglich zu machen, und hatte deshalb eine recht günstige Aufnahme gefunden. Die Stimmung schlug indes nach und nach um, und dann blieb die Vorlage in der Reichstagskommission, der sie überwiesen worden war, stillschweigend liegen. In voriger Woche sind die Beratungen wieder aufgenommen, die Reichsregierung hat neue Vorschläge gemacht, die sich jetzt die Kommissionsmitglieder überlegen. Große Aussichten hat die Sache augenblicklich nicht.

Und das ist schade. Wir haben heute nach der Einheimung des Wehrbeitrages ganz gewiß keinen Anlaß, nach neuen Steuern uns zu sehnen, müssen es aber doch reiflich erwägen, ob wir die entschieden günstige Gelegenheit, die Millionen-Gewinne beim Petroleum zu revidieren, unbenutzt lassen sollen. Die Ausdehnung der Gas-, Elektrizitäts- und Spiritus-Beleuchtung ist eine gewaltige geworden, immer neue elektrische Ueberlandzentralen werden eingerichtet, aber trotzdem ist nicht anzunehmen, daß das Petroleum als Leuchtmittel ausgeschaltet wird. Wir können allein aus der Del-Produktion in der Lüneburger Heide unseren deutschen Bedarf nicht decken, vermögen diesem aber wohl durch den Abschluß mit östlichen Petroleum-Werten zu genügen. Die Amerikaner gehen darauf aus, auch europäische und asiatische Del-Lager zu erwerben. Haben sie die, sind sie obenauf.

Wenn wir uns heute nicht gegen diese amerikanische Monopol-Bestrebungen sichern, kann es leicht zu spät sein, und wir werden in Zukunft die Preise hinnehmen müssen, die uns diktiert werden. Reichsregierung und Reichstag erscheinen in dieser Sache, wie in der Regel, wenn es sich um das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ handelt, „etwas schlüchtern“, aber mit liebenswürdiger Zurückhaltung imponieren wir den Yankee nicht. Italien hat sein Petroleum-Monopol, es kommen keine Klagen, daß es dort nicht geht. In Rom hat man bekanntlich auch einen Teil des Versicherungsgeschäfts monopolisiert. Von allen Seiten wurde dagegen protestiert, aber der italienische Finanzminister sagte kaltblütig: „Erfst kommen wir!“ Und die aufgeregte Welt ist wieder ruhig geworden.

Wir stoßen ja wahrhaftig keinen anderen Staat vor den Kopf, aber wir haben unbedingt Anlaß, unsere Interessen zu schützen. Trotz aller Bemühungen haben wir keinen vollständigen Handelsvertrag mit der nordamerikanischen Union erhalten können, auch die letzte nordamerikanische Zollreform hat die Hoffnungen der deutschen Ausfuhr-

Industrie lange nicht erfüllt. Die amerikanischen Erzeugnisse werden oft genug bei uns günstiger behandelt, wie die deutschen Waren in Amerika, und wenn wir nicht anders auftreten wie bisher, so wird sich daran kaum etwas ändern. Da erscheint das Projekt des Petroleum-Monopols ein geeigneter Haken zu sein, an den wir unser Vorgehen gegen Amerika anknüpfen können. Die Einfuhr von drüben her nach Deutschland ist ein paar Male so groß wie die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, und bei diesem nach Deutschland ist ein paar Mal so groß wie die deutsche Ausfuhr gar nichts, man macht ja das Geschäft. Das würde sich aber bald ändern, wenn die Reichsregierung zeigte, daß auch sie die Zeitläufte auszunützen weiß.

Das sind praktische Gesichtspunkte, und allein auf solche kommt es an. Ihnen gegenüber sind Vorschläge wie die neulich gemachten des Austausches von deutschen und amerikanischen Kaufleuten wenig belangvoll, denn, um es gerade herauszusagen, in unserer Gutmütigkeit würden wir dabei übers Ohr gehauen werden. Es muß nun mal anders herumgehen.

England und Frankreich.

Französische Häfen als Stützpunkte englischer Seemannsverbände. In dem Programm der englischen Seemannsverbände im Februar und März wird jetzt bestätigt, daß sich das erste Linienflottenkommando vom 11. bis 17. Februar und ein Kreuzergeschwader vom 21. bis 27. Februar in Vrest, ein weiteres Geschwader vom 17. bis 23. März in Cherbourg aufhalten werden. Der französische Marineminister hat in einem Schreiben den Vrester Marinepräferenten aufgefordert, den Aufenthalt englischer Kriegsschiffe in französischen Häfen nicht als einen Höflichkeitsakt anzusehen, alle Festlichkeiten aus diesem Anlaß zu unterlassen und nur die unumgänglichsten Besuche mit dem höchstkommandierenden der jeweilig im Hafen liegenden Flotte auszutauschen. Es ist offensichtlich, daß die französischen Häfen der englischen Flotte als Stützpunkte für ihre Wanderverbände dienen sollen. Man spricht darum in Frankreich von kombinierten englisch-französischen Flottenmanövern. Ob auch französische Kriegsschiffe an ihnen teilnehmen werden, ist noch ungewiß. Den Uebungen scheint die Aufgabe zu Grunde zu liegen, den Kanal gegen jeden Durchbruchversuch deutscher Schiffe zu sperren.

Aus Elsaß-Lothringen.

Colmar, 11. Febr. Vom Bezirkspräsidium Oberelsaß wurde das Theaterstück „Der 14. Juli“ von Henry L'Allemand, einem Colmarer Buchhalter, verboten. Wie das „Elsaßische Tageblatt“ schreibt, ist es das schlimmste deutsch-feindliche Tendenzstück, das man bisher kennt. Es wurde noch nirgends aufgeführt.

Straßburg, 11. Febr. In der Zweiten Kammer des elsass-lothringischen Landtages, in der heute zum ersten-

male auch der neue Justizminister Dr. Frenken antwesend war, beantragte der Abg. Fuchs (Soz.) namens seiner Partei die Streichung des Kaiserlichen Gnadenfonds in Höhe von 100 000 Mark, da dieser keine Existenzberechtigung mehr habe. Wenn die Summe notwendig wäre, dann solle sie durch die Volksvertretung votiert werden. Seine Partei sei der Auffassung: Wenn der Monarch Gnadengeschenke machen will, so solle er das aus persönlichen Mitteln tun. Durch die dreijährige Debatte über diesen Punkt habe die Kammer schließlich nur erreicht, daß ihr vertrauliche summarische Andeutungen über die Verwendung der Summe gemacht wurden, welche letztere nach Mitteilungen des verflorenen Staatssekretärs in der Hauptsache für Beamtenwitwen und bedürftige Beamtenfamilien verwendet wurde. Das Parlament wolle sich aber in Zukunft die Verwendung solcher Mittel vorbehalten. Abg. Fuchs warf sodann dem Zentrum vor, es sei seinerzeit bei der ersten Streichung des Fonds umgefallen und habe einen Kuhhandel mit dem Staatssekretär v. Bulach getrieben. Der Gnadenfonds entspreche nicht dem Empfinden des elsass-lothringischen Volkes. (Sehr richtig, bravo!) Auf Antrag des sozialdemokratischen Abg. Martin wurde namentlich abgestimmt. Hierbei stimmten 27 Abgeordnete mit „ja“ und 23 mit „nein“. Der Fonds bleibt also bestehen.

Neue Räpkelein der Französlinge.

Ueber einen neuen kraffen Uebergriff nationalitätsgesinnter Elemente in einem elsässischen Städtchen wird uns von einem Wiesbadener Herrn — Herrn Fabrikant Reusch, Jagdpächter von Schönborn — aus Südr Frankreich geschrieben: „Ich befinde mich auf der Reise nach Nizza, wo ich drei Monate zu bleiben gedenke. Ehe wir aber die deutsche Grenze verließen, zwang uns die hereinbrechende Dunkelheit, in einem elsässischen Städtchen, Sennheim, zu übernachten. Wir hatten das Auto untergestellt und begaben uns nach dem Abendessen zur Ruhe. Um 12 Uhr nachts etwa zog eine anscheinend halbetrunkene Bande vor das Hotel und begann zu rufen: „Da sind Schwabesköpfe drin! Les Prussiens! A la mort!“ Diese Rufe wiederholten sich fortwährend von der Menge, die darauf begann, gegen unsere Fensterläden mit Steinen zu werfen; einer kletterte an der Hauslaterne hoch. Diese Beschimpfung dauerte etwa 1/2 Stunde, bis endlich ein Polizeiaufgebot erschien und die Menge zerstreute. Es ist bezeichnend, daß die Bevölkerung dort, in einem Ort, der nun doch schon über 40 Jahre deutsch ist, unter sich ausschließlich französisch spricht, selbst der Briefträger, der die Post brachte. Der ganze Vorgang ist lediglich eine Folge der Zaberger Urteile, die die Leute dort stark aufgeweicht haben. Aus dem Text der gesungenen Lieder konnte man dieses deutlich entnehmen. Ich muß sagen, daß wir uns wesentlich wohler fühlten, als wir auf französischem Boden angelangt waren.“ Wie uns Herr Reusch weiter persönlich mitteilt, waren die Uebergriffe der sehr erregten Bevölkerung zeitweise sehr ernster Natur, so daß sich die

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

29) (Nachdruck verboten.)

Nun begann Meta zu schmolzen. „Aber Mama, wir sind doch neulich bei Oberlandesgerichtsrats von Pantfers gewesen, und mir hast du doch versprochen, daß wir in der nächsten Woche zu General-Konjuls Baerensfelds gehen dürfen. . . . „Nicht Olga?“ „So, habe ich das versprochen?“ fragte Frau Katinka, indem sie überlegend den Kopf in die weiße Hand stützte. „Aber, gewiß hast du das versprochen, Mama“, erwiderte Olga. „So so . . . nun ihr seid ja jetzt groß und vernünftig, Kinder. Da seht Euch einen Augenblick zu mir und hört zu, was ich Euch sagen will.“ Olga und Meta gehorchten. Sie rückten zwei elegante Puffs dicht vor den Sessel der Mutter und schienen aufmerksam zu lauschen, in dessen aus ihren Augen die Gewißheit strahlte, die Mama am Ende doch noch bereden zu können. „Du wirst im nächsten Oktober achtzehn, Meta, und du, Olga, bist eben siebzehn geworden. Da darf man Euch schon mancherlei sagen, obwohl Ihr ja wißt, daß ich es für richtig halte, junge Mädchen aus unserem Gesellschaftskreise den barten und unangenehmen Wahrheiten des Lebens möglichst fern zu halten. Nun denn, Tante Charlotte ist, offengestanden, gerade nicht der Umgang, den ich mir für Euch wünsche. Sie ist meine entfernte Nichte, das ist ja wahr. Und auch ich bin der Ansicht und habe dieser in meiner Erziehung auch Euch gegenüber immer Ausdrück verliehen, daß niemand das Recht hat, einen anderen über die Schulter anzusehen, weil er reicher oder aus besserer Familie als der andere ist. Denn dazu kön-

nen er und andere nichts. Aber junge Mädchen sind wie die Blumen auf einem schönen Beete. In einem richtigen Garten, inmitten anderer ihresgleichen haben sie ihren Platz. Stehen sie aber bei dem Handlungsgärtner zwischen Blumentohl und Salat, dann geht ein jeder achtlos an ihnen vorüber.

„Also hältst du Tante Charlotte für Salat“, spottete Meta.

„Oder für Blumentohl“, fuhr Olga rasch dazwischen. Frau Katinka blieb ernst. Mit ihrer müden Stimme, in deren Ton sich keinerlei innere Erregung bemerkbar machte, fuhr sie ruhig und sachlich, völlig unbeteiligt fort:

„Das habe ich nicht gesagt. Ich habe mich nur eines Bildes bedient. Ich habe einen Vergleich gezogen, und jeder Vergleich hinkt. Da Euer guter Papa tot ist, habe ich die Verpflichtung, an Eure Zukunft zu denken, Kinder, und aus diesem einfachen Grunde muß ich vorsichtig in der Wahl Eures Umganges sein. Ich muß darauf sehen, daß Ihr den Kreisen erhalten bleibt, in die Ihr nach der Herkunft Eurer Mama und nach der Stellung, die Euer guter Papa auf der Welt eingenommen hat, hinein gehört. Tante Charlotte ist herzensgut. Ich selbst habe sie sehr gern. Wir haben uns als junge Mädchen ausgezeichnet vertragen. Aber ihr wißt doch selbst, daß ihr Mann einfacher Gesellschaftskreisender ist . . . wenn auch für Löwenstein u. Co. Du lieber Himmel, es ist ja hier das älteste und größte Konfektionsgeschäft. Aber der Mann geht doch auf Reisen, geht doch nun einmal von Haus zu Haus und läßt den Koffer hinter sich hertragen. Das ist einmal nicht aus der Welt zu schaffen, das ist doch eine Tatsache, mit der ich rechnen muß. Uebrigens wunderbar, Tante Charlotte hat doch eigentlich gar nicht die Mittel, um eine Gesellschaft zu geben. Nun ja, ihr Mann soll ja etwas verdienen . . . aber Gesellschaften hier in der teuren Stadt . . .“

„Aber es ist doch gar keine Gesellschaft, Mama“, fuhr ihr Meta, die für beide das Wort führte, da in die Rede. Es ist ja eine Landpartie, die Tante Charlotte arrangiert hat . . . Da braucht man doch kein Geld dazu. Jedes bezahlt sich die Waldbahn und seinen Kaffee selber und dann gibt's eine gemeinsame Maibowle mit darauffolgendem Lämmerhäpfen.“

„Was ist das für ein Ausdruck, Meta?“

„So hat Tante Charlotte gesagt.“

„Da hat man's schon, junge Mädchen aus der guten Gesellschaft pflegen solche wenig gesuchten Ausdrücke nicht anzuwenden. Also eine Landpartie?“

„Land, Land . . .“, Meta hat sich wieder so dumm ausgekrüßt, fuhr Olga nun dazwischen. In den Wald geht es, das ist alles.“

Eine Weile schweigend Frau Katinka, dann sagte sie: „Ich will Tante Charlotte fragen, wer sich an der Partie beteiligt. In jedem Falle müßte Fräulein Schäfer euch begleiten, und dann soll Fritz Euch nach der Bürozeit abholen. Es kann noch spät werden, damit ich weiß, wer Euch nach Hause bringt.“

Ein bitteres Lächeln huschte über Olga's und Metas Gesicht.

Sie hatten gewonnenes Spiel. Nur Friedas Begleitung paßte ihnen nicht. Am Ende mußte man aber auch die mit in den Kauf nehmen.

Als artige Kinder küßten sie Frau Katinkas Hand. Aber die Mutter sagte noch, erst muß ich wissen, wer alles mitgeht. Allein in ihrem Inneren war sie schon besetzt.

Charlotte Pfeiffer, die im Hause Frau Katinkas kurzweg als Tante Charlotte bezeichnet wurde, war in der Tat eine entfernte Nichte der geborenen Freiin von Bielau Sie, die unermüdlige Veranstalterin von Sommerausflügen, Pikanitäts, Schlitten-Partien und Tanzkränzchen, die ein ganz hervorragendes Talent zur Heiratsvermittlung

Kinder, die von dem Värm aufgeweckt wurden, sehr erschrecken.

## Reichstag.

211. Sitzung vom 11. Februar.

Am Bundesstatistische Staatssekretär Delbrück. Den Plag des Abg. Groeber (Ztr.), der seinen 60. Geburtstag feiert, schmückt ein Blumenkranz. Die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern (17. Beratungstag) wird beim Kapitel Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft fortgesetzt.

Abg. Baumann (Ztr.) wünscht in einer Resolution, im nächsten Etat eine Prämie auszusetzen für den Erfinder eines zuverlässigen, gut anwendbaren Mittels zur Bekämpfung des Heu- und Säuerwurms.

Abg. Paasche (natl.) befürwortet eine Resolution wegen Bereitstellung größerer Mittel zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung und Bekämpfung tierischer Schädlinge der land- und forstwirtschaftlichen Kulturpflanzen, insbesondere der den Obst- und Weinbau gefährdenden Insekten. In der ganzen preussischen Verwaltung gibt es keinen einzigen Fachmann in diesen Dingen. Auch die andern Einzelstaaten leisten in dieser Frage so gut wie nichts. Es müssten einige Sachverständige angestellt werden.

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Beide Resolutionen bringen nichts Neues. In sachverständigen Kreisen erwartet man von der Aussetzung eines Preises nichts. Der französische Preis von 1878 in Höhe von 100 000 Mark ist bisher so wenig verteilt worden wie der 1908 vom preussischen Landwirtschaftsministerium ausgesetzte Preis von 2500 Mark. Es gibt eine Legion von Erfindern, die sich, ohne auf ein Preisausschreiben der Regierung zu warten, auf jede solche Frage stürzen in der Hoffnung, aus der praktischen Wertbarkeit ihrer Erfindung einen finanziellen Erfolg herauszuschlagen. Ein Preisausschreiben macht nur Mühe und Kosten und hat keinen Erfolg. Das Thema der Resolution Paasche wurde schon 1910 ausführlich erörtert. Damals erklärte der Staatssekretär, daß für das, was das Reich tun könne, ausreichende Mittel zur Verfügung ständen, aber daß grundsätzlich den Landesregierungen die Arbeiten auf diesem Gebiet überlassen bleiben müssten, weil diese auch die erforderlichen Territorien haben. Dem Reich steht nur das Versuchsgelände in Dahlem und das reblausverseuchte Meyer Gebiet zur Verfügung. Auf dem Gebiete der Forstverwaltung haben wir uns bemüht, von Reichswegen Nützliches zu schaffen in der gemeinsamen Organisa-

nicht abgesprochen werden konnte, hatte ihre gesellschaftlichen Gaben und ihren ungezwungenen Ton, der Frau Katinka immer hohlierte, aus ihrer rheinischen Heimat mitgebracht.

Ein Bruder der Frau Katinkas Mutter hatte einst ein flottgehendes Weingefäß in einer großen niederrheinischen Industriestadt betrieben. Er hatte die Tochter seines einstigen Chefs, eine übermütige und lebenslustige Rheinländerin, geheiratet, und aus diesem Bunde war Charlotte als die Älteste hervorgegangen.

Stannenswerte Dinge wußte die immer geprügelte und witzige Frau von ihrer Jugend zu erzählen, wie es drüben am Rhein in dem Hause ihres Vaters hoch hergegangen, als der Weinhandel noch in vollster Blüte gestanden hatte.

Ihr Vater war ein spekulativer Kopf gewesen, der sich auf die Dauer mit dem Verlaufe des aus den Weinbergen anderer bezogenen Nebenjahres nicht begnügen wollte.

Damals, als die Geschäfte infolge der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und des Mißkredits, in den der französische Wein kurz nach dem großen Kriege geraten war, sich immer mehr ausdehnten, hatte auch der alte Steinberg des Seine tun wollen.

Bei Eltville und Geisenheim machte er eine Reihe bedeutender Anläufe, leider aber in einer Zeit, da Krankheiten der Stöcke und Frühlingsfröste den Ertrag der Ernten minderten. Wie ein böser Stern hatte das Weite über allen großen Unternehmungen Robert Steinbergs gehandelt. Was am Handel verdient wurde, war für die mühevollen und wenig erträglichen Arbeiten in den Weinbergen wieder draufgegangen.

Zu allem Unglück mußte der alte Steinberg die Bekanntheit eines schlaun Schwunders machen, der sich an seinen Geschäften beteiligen und den bald seigefahrenen Karren wieder losbringen wollte. Er ließ sich verleiten, zusammen mit diesem, trotz der überhandnehmenden Konkurrenz eine Schaumweinfabrik zu begründen, da der Geisenheimer wie kein anderer dem Tropfen der Champagne ähnlich sei.

Merz, so hieß der Freund, sollte die Leitung des neuen Unternehmens führen und Steinberg wie früher dem Weinhandel vorstehen. Eines schönen Morgens war über der Direktor der Schaumweinfabrik mit dem Betriebskapitale verschwunden. Seine Spur führte nach Italien. Die Bemühungen der Polizei, seinen Aufenthalt jenseits der Alpen ausfindig zu machen, waren bald von Erfolg gekrönt. In einem Hotel Monte Carlo hatte sich ein Deutscher erschossen, der enorme Verluste an der Roulette gehabt haben sollte. Der Deutsche war Merz, der neue Kompagnon Steinbergs gewesen und das Betriebskapital teils eken begründeten Schaumweinfabrik war über den grünen Tisch der Bank in die Hände der Kroupiers gerollt.

Als diese Nachricht von der sonnigen Riviera an den Rhein übermittelt wurde, war Robert Steinberg ein gewöhnlicher Mann. Mit seiner Familie verließ er die Gegend des weingefegneten Stromes und erinnerte sich, daß er noch gut situierte Verwandte hatte und zog in die Stadt, in welcher der auf allen Gebieten des Gelderwerbes erfolgreiche Otto Norden lebte.

Auch hier hatte dieser niemals versagende Mann Rat gesucht. Dem alten Oheim seiner Frau hatte er die Wege geehnet.

(Fortsetzung folgt.)

tion von Sammel- und Beobachtungsstellen. Das Reichsamt tut alles, was geschehen kann; so beschickt es den noch in diesem Monat in Rom tagenden Kongress, der einen internationalen Pflanzenschutzdienst erstrebt. (Beifall.)

Abg. Astor (Ztr.): Wir sind von den Erklärungen der Regierung nicht ganz befriedigt. Der Heudurm muß energig bekämpft werden. Denn der Weinbau geht trotz seiner hervorragenden volkswirtschaftlichen Bedeutung ständig zurück.

Abg. Hepp (natl.): Mit dem Antrag Paasche haben wir zuerst die Rebschädlinge im Auge. Wünschenswert sind auch Gesetze zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten, der Faulbrut und Ruhr. Die Bienenzucht muß erhalten werden, um der Menschheit das Leben honigfüß zu machen. (Beifall und Heiterkeit.)

Ministerialdirektor v. Jonquieres teilt mit, daß ein Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten bereits der kommissarischen Beratung unterliegt. Es steht aber noch nicht fest, wann die Vorlage an den Reichstag kommt.

Abg. Dahlem (Ztr.): Die Einzelstaaten verweisen uns an das Reich, und das Reich verweist uns wieder an die Einzelstaaten. So kann es nicht weitergehen. Wo soll da das arme Weinbauervolk hinkommen?

Abg. Paasche (natl.): Wir erkennen den guten Willen der Regierung an. Wohin kommen wir aber mit diesen ewigen Kompetenzkonflikten? Das Reich muß hier die Initiative ergreifen und die Einzelstaaten anhalten, daß sie ihre Schuldigkeit tun.

Die beiden Resolutionen werden angenommen. Abg. Siebel (Soz.) führt beim Kapitel Patentamt aus, wir müssen die mittellosen Erfinder bei der Bewertung ihrer Gedanken unterstützen. Bisher mußten die Angestellten großer Werke ihre Erfindungen den Unternehmern überlassen.

Abg. Bell (Ztr.): Es ist erfreulich, daß Antikonzeptionsmittel nach den neuen Bestimmungen vom Patentschutz ausgeschlossen werden sollen. Das Patentamt muß entlastet werden. Erfreulich ist die erhebliche Herabsetzung der Patentgebühren. Die am heißesten umstrittene Frage betrifft die materiellen Erfinderrechte der Angestellten. Hier besteht leider eine Kluft zwischen der Großindustrie und den Verbänden der Angestellten. Nach den neuen Bestimmungen soll ein Ausgleich herbeigeführt werden. Grundsätzlich wird die Erfindung dem Angestellten zugewiesen, aber es werden weitgehende bedenkliche Ausnahmen gemacht. Die Bestimmungen über die Vergütung müssen umgestaltet werden. Es ist bedenklich, sie ausschließlich in das Ermessen des Unternehmers zu stellen. Der neue Entwurf muß noch erheblich verbessert werden.

Vizepräsident Dove bittet die Herren, sich in dieser Zeit des Stenographenstreiks kürzer zu fassen.

Abg. Böttger (natl.): Der Entwurf enthält nach der sozialen Seite viel Befriedigendes. Die Besserstellung der Angestellten und Arbeiter, die das Prinzip unserer sozialen Gesetzgebung ist, kann nur auf der Grundlage der Prosperität der Unternehmungen gedeihen. Erfindungen können die großen Werke nicht entbehren. Durch Betriebsverbesserungen konnten die Zuderindustrie 250, die Hochöfen 38 Millionen sparen.

Geh. Rat Jonquieres teilt mit, daß der Patentgesetzentwurf wahrscheinlich im nächsten Winter eingebracht werden würde.

Eine längere Debatte gab es noch beim Reichsversicherungsamt. Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

24 Sitzung vom 11. Februar.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Hoffmann (Soz.): Wir waren gestern stehen geblieben (große Heiterkeit) bei den Enthüllungen der Rheinischen Zeitung über die Korruption bei der Kölner Polizei. (Es herrscht große Unruhe im Hause, Vizepräsident Dr. v. Krause bittet um Ruhe, damit der Präsident und die Stenographen den Redner verstehen können.) Der Kölner Prozeß hat eine ungeheure Korruption offenbart. Die bürgerliche Presse vertuscht allerdings solche Prozesse. (Die Rechte hat ostentativ das Haus verlassen, nur Herr von Heydebrand (kons.) ist im Saale geblieben.) Der Aufforderung Heydebrands, wir sollten Revolution machen, kommen wir nicht nach; an unserer verdammten Gesetzmäßigkeit sollen Sie sich Ihre Dickschädel einrennen! Der neue Schutzmannsverein in Berlin ist ein Idivotklub. Heiterkeit verursacht der Redner, wie er öfters von dem „Droffnink“ (Drowning) der Schupleute redet. Jagow, der Unbezahlbare, habe Pech in der Liebe, aber Glück im Amt. Als der Redner die Abgeordneten und Minister, die das Besamtenrecht stützen wollten, Eidesbrecher, Lügner und Heuchler nennt, wird er zur Ordnung gerufen.

Unterstaatssekretär Holz: Im Auftrage des Ministers des Innern und der preussischen Regierung habe ich nachdrücklichst Verwahrung einzulegen gegen die Auslassungen, die sich der Vorredner in Bezug auf den Minister des Innern gestattet hat. (Beifall bei den bürgerl. Parteien.) Zu dem, was der Abg. Hoffmann über die Kölner und die Berliner Polizei gesagt hat, ist zu erklären: so lange wir eine Bewegung im Lande haben, die sich gegen die Monarchie und Verfassung richtet und sie untergräbt, solange bedarf die Polizei derartige Kräfte, um staatsverräterischen Umtrieben entgegenzutreten zu können. Der Unterstaatssekretär entkräftet dann Angaben Hoffmanns über landrätliche Verschlingungen.

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.): Um einer Wiederholung solcher Reden wie der Hoffmannschen vorzubeugen, muß die Geschäftsordnungsdebatte geändert und eine bestimmte Redezeit festgesetzt werden. Mit Rücksicht auf die schwierige Lage der kleinen Gemeinden ist eine Aenderung des Kommunalabgabengesetzes notwendig.

Minister v. Dallwig gibt Erklärungen zu Berliner Steuerfragen ab.

Abg. Fuhrmann (ntl.) konstatiert, daß die Rede Hoffmanns auf einem Tiefstand sich bewegte, der es erübrige, auf sie einzugehen, protestiert aber energig gegen den Mißbrauch der Redefreiheit. Redner tritt für Schutz der Arbeitswilligen ein.

Minister v. Dallwig: Eine Ergänzung der Polizeiverordnungen, deren Erweiterung der nationalliberale Antrag wegen des Arbeitswilligenschutzes erstrebt, ist bereits angeregt worden, und es ist probeweise für die Rheinprovinz ein neuer Erlaß verfügt worden. Er hat sich bewährt.

Abg. Herold (Ztr.) fordert zum gemeinsamen Kampf gegen die Sozialdemokratie auf.

Es folgen persönliche Auseinandersetzungen. Donnerstag 12 Uhr: Fortsetzung.

## Der Deutsche Landwirtschaftsrat

Lechäftigte sich am Mittwoch mit der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche und nahm nach einem Vortrage des Geheimrates Böffler, des berühmten Entdeckers des Seuchenerregers, einen Antrag an, die Regierung um reichere Mittel zur Bekämpfung der Seuche zu ersuchen, da das Böffler'sche Serum, mit dem die günstigsten Erfolge erzielt werden, zu teuer ist. Ein Liter dieses Serums kostet 100 Mark. Zur Frage der Baumkontrolle wurde ein Antrag angenommen, wonach der im Etat des Reichskolonialamts zum ersten Male eingestellte Fonds von 150 000 Mark für die Förderung der Baumwollkultur in unseren Schutzgebieten im nächstjährigen Etat auf 200 000 Mark erhöht wird. Weiter wurde beschlossen: „Der Landwirtschaftsrat empfiehlt dem Reichskanzler die Förderung der Wollschafzucht in den deutschen Kolonien und die Bereitstellung erhöhter Mittel dazu.“

Endlich beschloß man nach einem Referat des Landrats Frhrn. v. Ledebur die Ablehnung der Arbeitslosenversicherung als den Interessen der Landwirtschaft entgegenstehend, da sie die Landflucht nur fördern würde. Am heutigen Donnerstag werden die Beratungen fortgesetzt. Auf dem Festmahl am Mittwochabend waren u. a. erschienen der Präsident des Kolonialverbandes Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, die Staatssekretäre Delbrück, Solff und Sydow, Finanzminister Lenge und Landwirtschaftsminister v. Schorlemer. Auf diesem Festmahl, das im Hotel Adlon stattfand, hielt der Präsident v. Schwerin-Löwig eine Rede, in der er die Zunahme des deutschen Außenhandels um eine weitere Milliarde (jetzt 21 Milliarden) hervorhob. Mit bangender Sorge erfüllte es jedoch weite Volkskreise, daß innere Feinde am Werk seien, alle großen Errungenschaften, der letzten 50 Jahre zu zerstören. Die ländliche Bevölkerung verlangt überall den unvermeidlich gewordenen Kampf gegen diese Feinde, und je entschiedener und wahrnehmbarer die Regierung diesen Kampf eröffne und durchführe, desto mehr dürfe sie auf die lebhafteste Unterstützung der ländlichen Bevölkerung rechnen. Unter besonderer Betonung des deutschen Einheits- und Reichsgebührens und der ausdrücklichen Erklärung, daß zu dem Kampfe gegen den Umsturz alle deutschen Bundesstaaten diesseits wie jenseits des Mains gleichermaßen entschlossen seien, schloß der Redner mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und die freien Städte. Nach dem Grafen Schwerin ergriff der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort zu bedeutungsvollen Ausführungen. Er führte u. a. aus: Wir alle, die wir den heimischen Boden bebauen, sind es zufrieden, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Landwirtschaft scharf um ihren Platz, um die Anerkennung ihrer Bedeutung im nationalen Wirtschaftsleben Deutschlands zu kämpfen hatte. Die Besserung der Zeiten kann die deutsche Landwirtschaft umso offener anerkennen, als sie dabei gewiß sein darf, daß die Regierung in ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft nicht nachlassen wird. Im Gegenteil, der Erfolg der Maßregeln zur Förderung und zum Gedeihen der landwirtschaftlichen Arbeit bestärkt sie nur in dem Vorfat, auf dem bewährten Weg weiterzufahren.

## Ueberraschende Ergebnisse des Generalpardon.

Berlin, 11. Febr. Ein überraschendes Ergebnis hat der Generalpardon in Remscheid erzielt. Ein Breinereileiter in Remscheid, der äußerlich in den einfachsten Verhältnissen lebte und bisher 2 Millionen Mark verstreut hatte, hat zum Wehrbeitrag auf Grund des Generalpardon ein Vermögen von 19 Millionen Mark deklarieren.

## Zum Gewerkschaftsstreit.

Mainz, 11. Febr. Wie dem „Mainzer Journal“ von privater Seite gemeldet wird, hat der Papst die Absicht, den Benediktinerpater Jansens nach Deutschland zu entsenden. Die Reise soll zum Ausgleich der bestehenden Differenzen beitragen. Auf seiner Reise soll der Vater die Städte München, Wien, Triest, Paderborn und Breslau berühren.

## Aus den Parlamenten.

In Ergänzung des gestrigen Berichts über die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus über die Interpellation wegen des Autounfalls der Reichstagsabgeordneten Büß und Hebel seien noch folgende Ausführungen des Freiherrn v. Steinacker-Trier (Ztr.) nachgetragen: Wir stehen noch unter dem Eindruck des Unfalles, durch den zwei Reichstagsabgeordnete hier in Berlin in der Blücherstraße schwer verletzt worden sind. Gestern ist am Brandenburger Tor ein ähnlicher Unfall vorgekommen. Ein achtjähriges Kind ist von einem Automobil umgeworfen und schwer verletzt worden. Wir erwarten eine amtliche Erklärung darüber, wie das Unglück sich zugetragen hat und ob die gesetzlichen Bestimmungen innegehalten worden sind. Die Zahl der durch Automobile Verletzten und Getöteten nimmt in erschreckendem Maße zu, und auf die Stadt Berlin



## Materiallieferung für die städtischen Betriebsanstalten.

Die Lieferung des bei den städtischen Betriebsanstalten und zwar:

- a) Wasserwerk,
- b) Klarwerk,
- c) Schlachthof,

für das Rechnungsjahr 1914 erforderlichen Schmier-, Dichtungs-, Bug- und Beleuchtungsmaterials pp. soll öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen und Angebotsunterlagen sind im Stadtbouamt — Stadtschreiber Kus — zu haben.

Schriftliche Angebote sind für jedes Betriebswerk getrennt, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

**Sams. den 14. Februar 1914, vorm. 10 Uhr** an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 10. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Grundstücksverkauf.

Die der Konsolidations-Interessent-Gemeinschaft (Gelbbering) gehörigen Grundstücke (Massengrundstücke) sollen einem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden. Termin zum Verkauf der Grundstücke ist auf **Donnerstag, den 19. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im Rathaus** bestimmt.

Das Verzeichnis der Grundstücke liegt inzwischen im Rathaus (Oberstadtschreiber Raul) zur Einsichtnahme offen.

Bad Ems, den 11. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Müllabfuhr.

Es ist festgestellt worden, daß das Müll zur Abfuhr in allen möglichen ungeeigneten Behältern (Pappschachteln, alte und zerbrochene Kisten usw.) bereit gestellt wird. Beim Aufladen des Mülls auf die Wagen kommt es dann häufig vor, daß Streunungen auf den Bürgersteigen und den Straßen entstehen, was im Interesse der Reinlichkeit nicht geduldet werden kann.

Gemäß der Polizeiverordnung vom 31. 8. 07. darf das Müll nur in solchen Behältern zur Abholung bereit gestellt werden, daß ein Mann sie in gefülltem Zustande heben kann. Niemals dürfen die Behälter derart voll gefüllt werden, daß beim Ausladen auf den Müllwagen Streunungen vorkommen können.

Wir erwarten die genaueste Beachtung der Vorschriften und bemerken, daß Zuwiderhandlungen streng bestraft werden.

Bad Ems, den 12. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

## In unserer Zentrale frisch eingetroffen: 2 Doppel-Waggons Gemüse-Konserven.

Neelle, stramme Packung. Garantie für jede Dose.	1/2 Ko Dose	1/2 Ko Dose
Schnittbohnen, junge	32	21
Schnittbohnen, junge, 2 Ko 59	—	—
Schnittbohnen, feine junge	36	—
Schnittbohnen, prima junge	38	24
do. 1 1/2 Ko. Dose 56 S	—	—
Schnittbohnen, extra prima	42	26
Breihbohnen, junge	33	22
Wachsbohnen, prima junge	42	26
Gemüse-Erbisen . . . 2 Ko. 75 S	38	24
Erbisen, junge	42	26
Erbisen, mittelfein	60	35
Erbisen, feine II	75	43
Erbisen, feine	90	50
Erbisen, sehr feine	1.10	60
Erbisen mit Karotten in Würfel	44	27
Stohlrabi, junge, in Scheiben mit Grün	29	20
Schnittspargel, dünn m. Köpfen	1.05	58
do mittelf. I m. Köpf.	1.40	75
Stangenspargel, 50/60 er	—	65
Spinat, gegrint und passiert	40	26
Tomaten-Purée 1/4 Ko. 24 S	65	38
Senf-Gurken } Glas 52 S		
Mixed-Pickles }		
Oelfardinen, vorzügliche Qualität, Dose 34, 45, 55, 90 S		

## Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26.

Telefon 111.

## Straßenbesprengung.

Die Bestellung der Pferde, des Gespanns und Wagenführers sowie der Hilfsarbeiter für den Betrieb der beiden städtischen Straßenbesprengwagen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September der Jahre 1914, 1915 und 1916 soll neu vergeben werden, da die bisherigen Verträge abgelaufen sind.

Die Bedingungen können vormittags zwischen 8<sup>1/2</sup> und 12 Uhr auf dem Rathaus — Stadtschreiber Sehr — eingesehen werden.

Angebote sind bis zum **1. März d. J.** in verschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 12. Februar 1914

Der Magistrat.

### Farbe zu Hause mit Heilmann's Farben

Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w.  
erhalten prachtvolle, echte Farbungen.  
**Es kosten zu färben:**  
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.  
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.  
**Alle Farben in Päckchen a 10 u. 25 Pfg.**  
Ausdrücklich Heilmann's Farben mit  
Schutzmarke Fuchskopf im Stern formen.  
Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Filiale.

## L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft, Bad Ems

### Laufende Rechnungen.

### An- u. Verkauf von Wertpapieren etc.

Vorschüsse auf Wertpapiere zu kulantem Bedingungen.

Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.  
Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf **Freitag, den 13. Februar 1914, nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr** in das Sitzungszimmer (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Amtseinführung der wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten Herren Wilhelm Grün und Heinrich Gensch.
2. Feststellung der Gemeinderrechnung für 1912.
3. Einräumung des Vorlaufrechts an den städtischen Kasernen für den Reichsmilitärfürsorge.
4. Verbindung der Schul- und evangelischen Organisationsämter.
5. Befreiung der Lehrer und Lehrerinnen sowie des Gemeindefürsorgers von der Krankenkassenversicherungspflicht gemäß § 169 der Reichsversicherungsordnung.
6. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.  
Diez, den 10. Februar 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.  
C. Bühl.

## Steuererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1913 in der Zeit vom **1. bis 14. Februar** zu erfolgen hat.

Diez, den 28. Januar 1914.

Die Stadtkasse.

## Katholische Kirchengemeinde Diez.

Die noch rückständige Kirchensteuer für 1913 ist bis zum 15. Februar d. J. zu bezahlen, andernfalls das Zwangsverfahren eingeleitet wird.

Diez, den 10. Februar 1914.

566) Maier, Kirchentechner.

## Zur guten Stunde.

27. Jahrgang. **Illustrierte Zeitschrift.** 27. Jahrgang

Der neue Jahrgang bringt neben einer Fülle ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfaßter populärwissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemäße Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf sorgen, die Abteilung

### Neueste Erfindungen und Entdeckungen,

welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Abbildungen äußerst brauchbare Anregung gibt. Ganz besonderes Interesse bieten die großen Romane

**Brigitte.** Roman von E. von Ludlow.

**Der Sieger.** Roman von Marie Stahl.

Spannende Romane, Humoresken, Gedichte erster Autoren schließen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielseitige und reich illustrierte Abteilung:

### „Für unsere Frauen“

trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rechnung und gibt auf alle diese Gebiete beruhende Fragen durch praktische Winke eine brauchbare und befriedigende Antwort.

Jedes Heft enthält eine farbige Bilderbeilage.

Preis des Vierteljahrsheftes nur 10 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W. 57. Deutscher Verlagshaus Bong u. Co.



Verkaufsstelle für Ems bei  
Aug. Roth, Drogerie. [3351]

### Kleine Wohnung

zu vermieten Kirchstraße 27.  
Näheres bei Rudolf Eisfelder,  
Bad Ems. [575]

### Zwei Wohnungen

zu vermieten [580]  
Haus Normandie,  
Grabenstraße, Bad Ems.

Gesucht an bester Lage i. Ems  
mittlerer [574]

### Laden

für die Sommeraison. Angebote  
mit Preisangabe unter P. 9625  
an **Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

### Lehrmädchen

gesucht. [576]  
**Frau A. Klein, Schneiderin,**  
Bad Ems, Grabenstraße 18.

Kräftiges

### Stundenmädchen

zum 15. Februar gesucht. [579]  
Näheres in der Exp. der Emf. Blg.

### Darlehen

[425]  
von 50 - 1000 Mk. an solch. Leute  
jeden Standes zu vergeben. (Konten-  
rückzahlung.) Streng verli. und  
diskret. (Viele Dankschreiben.)  
**Dünner & Co., Cassel,**  
Untere Karstr. 7 pr.

**Sparsame hundert  
stricket nur Sternwolle**  
deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

auf jedem Etikett und Umband  
und die Aufschrift Fabrik der  
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit  
Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt  
nicht einlaufend, nicht filzend.  
Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

## Heute frisch eingetroffen:

fr. holl. Angelfisch

per Pfd. 36 Pfg.

fr. Merlans (Bratfisch)

per Pfd. 16 Pfg.

Rieler Hakebückinge

Stück 10 Pfg.

Bratbückinge [588]

3 Stück 20 Pfg.

## Rheinisches Kaufhaus

für Lebensmittel.

Ems, Coblenzerstr. 6. Tel. 290

## Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Oktober 1913.

Bad Ems (Abfahrt)

a. Nach Niederlahnstein (Ober-

lahnstein).

5,10, 7,10T, 8,02, 8,07, 9,21,

10,12T, 10,51, 11,54, 12,58, 3,09,

4,11, 5,20, 5,55T (n. b. Oberlahn-

stein), 6,29, 7,59, 8,14, 10,17,

11,22T (n. i. Okt. u. Apr.), 12,33.

b. Nach Nassau.

5,10T (n. i. Okt. u. Apr.) 6,29,

8,07, 9,07, 9,35T\*, 11,07, 12,33,

2,56\*, 3,36 (nur b. Nassau), 4,15,

6,13T, 7,12\*, 8,05\* (n. b. Nassau),

9,02, 9,46, 11,11, 12,57\*.

Bad Ems (Lindenbach) Abfahrt

a. Nach Niederlahnstein (Ober-

lahnstein).

5,15, 7,15T, 8,12, 9,26\*, 10,56,

11,59, 1,02, 3,13, 4,16, 5,25,

6,00T (n. b. Oberlahnstein), 6,34,

8,18, 10,22, 11,27T (n. i. Okt. u.

Apr.), 12,38.

b. Nach Nassau (Dausenau).

5,04T (n. i. Okt. u. Apr.), 6,29,

8,02, 9,00, 9,29T\*, 11,42 (nur

bis Bad Ems) 12,49, 2,50T\*, 3,30,

4,18, 5,39T\* (nur bis Bad Ems),

7,05\*, 7,59\* (nur bis Nassau), 8,33,

11,05, 12,52\*.

Bad Ems (Ankunft).

a. Von Niederlahnstein (Ober-

lahnstein).

5,09T, (nur im Okt. und April)

6,26, 8,06, 9,04, 9,33T\*, 11,07,

11,46, 12,53, 2,54T\*, 3,34, 4,16,

5,48T\*, 6,10T, 7,09\*, 8,03\*, 8,33,

9,43, 11,09, 12,56\*.

b. Von Nassau (Dausenau).

5,09, 7,06T, 7,49, 7,58, 9,19,

10,49, 10,09T, 11,50T, 12,56, 3,07,

4,09, 5,19, 6,26, 7,53, 8,12,

10,14, 11,21T (nur i. Okt. u. April)

12,30.

An den Stationen Dausenau,

Lindenbach, Nievern und Fried-

richsroden halten Eil- u. Schnell-

züge nicht, dagegen alle anderen

Züge.

† Eilzug ohne Zuschlag. \* Ueber Ober-

lahnstein.

Felddruck bedeutet Schnellzug (Zu-

schlagkarte) T — Triebwagen.

## Konditorei

## Café Hermani

Nassau a. L.

(1991)

## Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Anhaueblech, Dampf-  
ablage, Selbstableger, Binder usw. in deutschem Fabrikat  
deutschem oder amerikanischem Material liefert sehr billig

Jacob Landau, Nassau.

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Ersatzteilen.

Montage und Reparaturen durch eigene Schlosser.

## Deutscher Kurier

Neue national-liberale Berliner Tageszeitung für den  
Mittelstand in Stadt und Land.

Sorgfältige und schnelle Information über alle Fragen des  
inneren und äußeren Politik — eingehende Würdigung aller  
volkswirtschaftlichen Tagesfragen — gute Parlamentsberichte  
— neueste Lokal-Nachrichten und Prozeßberichte — sorg-  
fältig redigierte Handelsbeilage mit Börsen- und Markt-  
richten, Kurszetteln und Verlosungslisten — vornehmes  
Mittelsblatt mit glänzenden Romanen erster Autoren und aus-  
gesuchten Feuilletons — ständige Nachrichten über Wissen-  
schaft, Literatur und Kunst — illustrierte humoristische Beilage  
tags-Beilage „Fröhliche Gesichter“ — Frauenzeitung, Beilage  
„Die Frau“ — Sport-Beilage — unentgeltliche Ratgeber-  
in Rechtsfragen an Abonnenten.

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.10, bei jedem Postamt und  
Briefträger. — Probenummern auf Wunsch gern gratis.

Deutscher Kurier, A.-G., Berlin SW. 68,  
Zimmerstraße 8

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 38.  
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Ems und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 36

Diez, Donnerstag den 12. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

**amtliche Kreisblatt**

bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

### Amtlicher Teil.

**Ständiges Komitee für die durch Hochwasser  
betroffenen Hilfsbedürftigen.**

Berlin N.-W., Mosenstraße 10.

### Aufruf.

Weiße Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichem Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittelung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin N.-W. 40, Mosenstraße 10.

**Der Protektor:**

Wilhelm

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

**Das Präsidium:**

von Dallwitz, Minister des Innern, von Kröcher, Wirklicher Geheimer Rat, Freiherr von Spixenberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, Emil Selberg, Kommerzienrat, Schneider, Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern, Mitglied der Ständigen Kommission. R. v. Koch, Kommerzienrat, Schatzmeister.

Gaben nimmt die Expedition der Emser und Diezer Zeitung in Ems und Diez entgegen.

J.-Nr. II. 807.

**Bekanntmachung.**

Betrifft: Milchverwertungskurse.

Die früher in Aussicht genommenen Milchverwertungskurse werden nunmehr von einer Haushaltungslehrerin der Landwirtschaftskammer wie folgt abgehalten:

am 11. und 12. Februar d. Js. in Heistenbach,  
am 13. und 14. Februar d. Js. in Altenbiez,  
am 16. und 17. Februar d. Js. in Hirschberg,  
am 18. und 19. Februar d. Js. in Dörnberg,  
am 20. und 21. Februar d. Js. in Dienethal,  
am 26. und 27. Februar d. Js. in Singhofen,  
am 28. Februar und 2. März d. Js. in Pohl,  
am 3. und 4. März d. Js. in Kettert,  
am 5. und 6. März d. Js. in Rahenelnbogen,  
am 7. und 9. März d. Js. in Dörsdorf,  
am 10. und 11. März d. Js. in Mundershausen,  
am 12. und 13. März d. Js. in Hahnstätten.

Die Kurse beginnen bereits am Abend vorher mit einem Vortrag.

Indem ich auf die Wichtigkeit dieser Kurse hinweise, ersuche ich die Herren Bürgermeister der vorstehenden Gemeinden und diejenigen der Nachbargemeinden dies wiederholt zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und für eine recht zahlreiche Beteiligung einzutreten.

Ich bemerke noch, daß der Unterricht auf Kosten des Kreises erteilt wird und daß den Teilnehmern keine Kosten entstehen.

Diez, den 31. Januar 1914.

**Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.**

**Duderstadt,**

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Gemeindeobst.** Den ländlichen Gemeindefassen in Hessen-Nassau floßen im Jahre 1913 insgesamt 162 000 Mark gegen 271 993 Mark im Jahre 1912 aus dem Verlaufe des Gemeindeobstes zu. Im Jahre 1911 wurden 269 160 Mark und im Jahre 1910 270 822 Mark aus verlaaftem Gemeindeobst in Hessen-Nassau eingenommen. Die Mindereinnahme gegen die drei letzten Jahre beträgt demnach rund 110 000 Mark. Immerhin wächst den Gemeinden an den „Begrändern“ eine hübsche Summe Geldes.

e **Beckeln**, 10. Febr. Durch frühzeitiges Losgehen eines Sprengschusses verunglückte in der Grube Rosen-berg in Braubach ein Bergmann aus Beckeln schwer im Gesicht. Es wird befürchtet, daß die Sehkraft der Augen verloren geht.

e **Singhofen**, 10. Febr. Heute verunglückte an der Zinnerstraße (Weg von Singhofen nach Aitenhausen) das Auto der Main-Kraft-Werke. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Auf der noch mit Eis bedeckten Straße in dem angrenzenden Buchenwalde kam das Auto ins Rutschen und sauste über die steile Böschung. Geschickt wußte der Chauffeur das Wehikel zwischen den Buchen hindurch zu leiten, doch kam es von neuem ins Rutschen, drohte zu überschlagen, schlug aber dabei wider eine Buche und wurde fast vollständig demoliert. Ein Herr zog sich geringe Verletzungen im Gesicht zu, die übrigen blieben unverletzt. Erst vor kurzem verunglückte ein Auto von Limburg an derselben Stelle. — Am 28. und 29. Juni begeht der hiesige Turnverein „Jahn“ das Fest der Jahnweihle. Die Vorbereitungen sind rüstig im Gange. Acht Tage später, am 5. und 6. Juli, feiert der Gesangsverein „Cäcilia“ in Pohl das Fest seines 25jährigen Bestehens.

!: **Limburg**, 10. Febr. Strafkammer. Der 20jährige Lehrer August E. von Merenberg stellte am 27. Aug. v. J. während des Geschichtsunterrichts an die Schüler die Frage, welcher Schüler auf einer Kartenstizze das Schlachtfeld von Jena und Auerstädt zeigen könne. Es meldete sich der 12jährige Adolf Wengenroth. Als dieser herausgerufen wurde, wußte er nichts, er konnte nicht einmal die Elbe und die Saale zeigen. Hierüber geriet der Lehrer in Erregung und schlug den Jungen auf die Wade. Diejem Schläge wollte der Junge ausweichen, wodurch die Nase auch etwas abbekam, so daß diese blutete. E. wird deshalb heute wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 19 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Fabrikant Max K. von Weßlar hatte im vorigen Jahre wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung einen richterlichen Strafbefehl in Höhe von 15 Mark erhalten, weil er ohne polizeiliche Genehmigung seine Schlosserwerkstatt in eine Anlage zur Herstellung von eisernen Baukonstruktionen (sogenannte Bittermasten) eingerichtet hatte. Auf den Einspruch des K. erkannte das Schöffengericht Weßlar auf Freisprechung. Das Berufungsgericht erkannte auf eine Geldstrafe von 15 Mark. Gegen dieses Urteil legte K. Revision ein, und das Revisionsgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück, die heute abermals auf eine Geldstrafe von 15 Mark erkennt.

!: **Limburg**, 11. Febr. Der gestrige Viehmarkt war außerordentlich stark befahren. Die Preise waren etwas zurückgegangen. Es wurden folgende Preise erzielt: Trächtige Rinder 400 bis 550 Mark, frischmelkende Kühe 450 bis 600 Mark und darüber, bessere Kühe 500 Mark, mittlere Kühe 350 Mark, einjährige Rinder 180 bis 200 Mark, zweijährige Rinder 250 bis 300 Mark; Kälber im Preise billiger. Auch in Schweinen war der Auftrieb sehr stark. Fette Schweine kosteten etwa 62 bis 64 Mark, 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 40 Mark, Läufer Schweine das Paar 80 bis 120 Mark.

!: **Hornau**, 9. Febr. Das Luxemburgische Hofgut ist nunmehr vollständig aufgeteilt und verkauft worden die letzten Grundstücke gingen zu ziemlich hohen Preisen an verschiedene Landwirte über.

!: **Braubach**, 11. Februar. Recht ansehnliche Durchschnittspreise erzielte die Vorgefarn im hiesigen Stadtwald,

Distr. 31—33 Almond, stattgefundenen Eichenstammholz-Versteigerung. So wurden für Eichenhauptstämme 53,25 Mark, für mittlere Stämme 32,61 Mark, für Eichenpigen 18 Mark pro Festmeter gezahlt. Im ganzen kamen 210,53 Festmeter zur Versteigerung, die eine Gesamteinnahme von 9462 Mark oder pro Festmeter 44,99 Mark brachten. Die Beteiligung an der Versteigerung war recht lebhaft und wurden für einzelne schöne Stämme bis zu 100 Mark pro Festmeter gezahlt. — Auf dem Hüttenterrain entstand vorgestern ein kleiner Brand, dem ein Holzschuppen zum Opfer fiel.

!: **Saugenschwalbach**, 10. Febr. Es besteht die Absicht, das hiesige Königl. Hochbauamt nach Wiesbaden zu verlegen. Der hiesige Bürgerverein hat sich der Sache angenommen und eine Eingabe mit über 100 Unterschriften an den Minister der öffentlichen Arbeiten in Berlin gefandt, in der er gegen die Verlegung protestiert.

!: **Wiesbaden**, 10. Febr. In der Zeit vom 18. bis zum 24. Januar wurde aus Viedenkopf und Limburg je 1 Fall von spinaler Kinderlähmung, sowie aus dem Oberlahnkreis 1 Fall von Genickstarre amtlich zur Meldung gebracht.

!: **Frankfurt**, 11. Febr. In Bonn ist in der vergangenen Nacht der frühere Eisenbahndirektionspräsident von Frankfurt, Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Robert Thomé, gestorben. — Das Rhein-Mainische Verbandstheater wird nach Schluß der Saison in seiner jetzigen Form aufgelöst werden. Da es sich bei der gegenwärtigen Krise, in der sich das Unternehmen befindet, auch um Fragen und Bestimmungen persönlicher Natur handelt, scheint die Hoffnung auf eine Neuerstehung in veränderter Form nicht ganz unbegründet zu sein.

!: **Königstein**, 10. Febr. Gestern abend nach Feierabend entstand zwischen dem Gärtner Hartmann, der einen Schoppen nicht verschmäht, und dem Maurer Graf aus Mammolshain, einem Abstinenzler, ein Wortwechsel, in dessen Verlauf letzterer den ersteren mit einem Handbeil ernstlich verletzte, so daß er sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

!: **Vom Taunus**, 10. Febr. Der 12jährige Sohn des Schuhmachers Henrici in Ursbach wurde durch ein „Kriegsbeil“, das ihm beim Indianerspielen ein Schulkamerad ins Gesicht schleuberte, schwer verletzt und wird wahrscheinlich ein Auge verlieren.

!: **Viedenkopf**, 10. Febr. Auf der Grube Eisenzehrer Zug bei Eisfeld im Siegerland wurde der Bergmann Henrichs aus Neunkirchen durch abstürzende Gesteinsmassen erschlagen. Der Verunglückte hinterläßt eine kinderreiche Familie.

!: **Wissen** (Sieg), 10. Febr. Im Krankenhaus hier selbst starb der Lokomotivführer Friedrich Krämer aus Fintrop an Verblutung. Der Bedauernswerte war auf Station Au von einem Zug erfasst worden, der ihm beide Beine abfuhr. Krämer hinterläßt drei unmündige Kinder.

## Politische Übersicht.

### Deutsches Reich.

— Die Reichstagserversammlung in Ferichow, die eine Stichwahl zwischen dem Konservativen, Outsbefiger Schiele, und dem Sozialdemokraten, Expedient Haupt, erforderlich macht, beweist durch das starke Anwachsen der konservativen Stimmen, wie groß die Erbitterung wegen der sozialpolitischen Lasten ist. Die bürgerlichen Wähler des Kreises erwarten mit großer Bestimmtheit den Sieg des konservativen Kandidaten, für den in der Stichwahl die Nationalliberalen eintreten werden. Auch die Fortschrittler werden, wie man annimmt, zum großen Teil zugunsten des Konservativen stimmen, da die Sozialdemokraten dem unterlegenen Fortschrittskandidaten und früheren Abgeordneten, Fleischermeister Kobelt, so starke Beleidigungen und Berunglimpfungen zufügten, wie selten in einem Wahlkampf.

### Frankreich.

— Beharrlich verstärkt Frankreich seine Ostgrenze. Am 1. April dieses Jahres werden 9 Reiterregimenter, die bisher ihren Standort im Innern Frankreichs hatten, in die Nähe der Ostgrenze verlegt. Von den 10 Kavalleriedivisionen, die das französische Heer besitzt, sind 4 so gelegt worden, daß sie binnen wenigen Stunden auf deutschem Gebiet erscheinen könnten.

## Krankheit und Tod in den Garnisonen.

— Paris, 11. Febr. Aus Limoges wird berichtet, daß sich dort gegenwärtig 160 Soldaten im Krankenhaus befinden. Die meisten dieser Soldaten gehören dem 78. Infanterie-Regiment an und leiden an Masern. In Bourges sind in der vorigen Woche auch Scharlach und Masern aufgetreten. Bis Montag früh waren drei Todesfälle zu verzeichnen. In Tours, wo hauptsächlich Scharlach wüthet, sind abermals drei Soldaten gestorben, mehrere andere schweben noch in Lebensgefahr. In Tarbes ist ein Soldat an Lungenentzündung gestorben. Das dortige Krankenhaus ist derartig überfüllt, daß keine Kranken mehr aufgenommen werden können.

## Asien.

— Das kleinasiatische Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich wird bestimmt auf tretenden Pariser Meldungen zufolge noch in diesem Monat zum Abschluß gelangen. Frankreich verzichtet danach auf seine Beteiligung an der Bagdadbahn, an deren Kosten es bisher mit 30 Prozent partizipierte, Deutschland verzichtet dafür auf jede Teilnahme an den von Frankreich in Syrien ausgeführten Eisenbahnbauten. Beide Staaten schließen ferner ein Abkommen über den Anschluß der geplanten französischen Schwarze Meer-Bahn, für die Frankreich im Einverständnis mit Rußland von der Türkei die Konzession erhielt, an die Bagdadbahn. Treffen die Pariser Meldungen zu, so wird durch das Abkommen ein Eisenbahnnetz geschaffen, das Asien mit Europa aufs glücklichste verbindet und für den Weltverkehr von der denkbar größten Bedeutung ist.

— Bedenkliche Erregung in Tokio. Bei den Krawallen, die in Tokio wegen der Marine-Vestechungsaffäre, in die auch die deutsche Firma Siemens-Schuckert verwickelt ist, von erregten Volksmassen veranstaltet wurden, wurden 6 Personen schwer verletzt. 150 Personen sind verhaftet worden. Im Parlament war ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung beantragt worden, das jedoch abgelehnt wurde.

## Automobilunfälle.

Berlin, 11. Febr. Als der Kaiser heute nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr auf der Fahrt nach Potsdam Wannsee passierte, stieß das Begleitautomobil, in dem sich der diensttuende Flügeladjutant Korvettenkapitän Freiherr v. Paleske und der Flügeladjutant Oberst Graf v. d. Goltz befanden, mit einem Privatkraftwagen der Firma Adolf Schmidt zusammen. Beide Kraftwagen wurden erheblich beschädigt. Der kaiserliche Mitfahrer Reimann wurde erheblich, der Chauffeur leicht verletzt. Die Adjutanten blieben unversehrt.

## Luftschiffahrt.

Höhen-Weltrekord eines deutschen Fliegers. Die Flieger-Rekorde überstürzen sich wieder einmal! Der deutsche Flieger Thelen stieg in Johannisthal mit vier Offizieren bis zu einer Höhe von 2850 Metern auf. Mit einer derart schweren Last so hoch zu steigen, ist ein Beweis für die Vorzüglichkeit der deutschen Motoren. Thelen wäre noch höher gestiegen, wenn ihn nicht die grimmige Kälte, die das Del zu gefrieren drohte, zur Umkehr gezwungen hätte.

## Das deutsche Flugwesen an erster Stelle.

(—) Berlin, 11. Febr. Das Kuratorium der National-Flugspende hatte für die unmittelbare Förderung der Flugleistungen rund 1 600 000 Mark ausgesetzt, hiervon je die Hälfte als Prämien für Dauerflüge und zur Unterstützung großer Gipfelleistungen, sowie spezieller technischer Wettbewerbe. Da nun durch die außerordentlichen Leistungen der deutschen Piloten die Summe von 800 000 Mark überraschend schnell erschöpft ist, können weitere Flüge im Rahmen der diesjährigen Ausschreibung nicht mehr prämiert werden. Infolge der förderlichen Einflüsse der zugesicherten Prämierung haben sich die Leistungen so gesteigert, daß der Vorsprung Frankreichs heute sowohl hinsichtlich der Fernflüge

innerhalb 24 Stunden als auch der ununterbrochenen Dauerflüge weit überboten ist. Nachdem Deutschland in den Besitz der wichtigsten Weltrekorde durch die Leistungen Stöfflers, Langers und Ingolds gekommen ist, ist das deutsche Flugwesen an die erste Stelle gerückt.

## Eisenbahnunfälle.

Budapest, 11. Febr. Bei Kranosmarot überfuhr ein Personenzug einen Wagen mit 10 Schulkindern, die zur Schule fuhren. Drei Kinder wurden sofort getötet, sechs lebensgefährlich verletzt. Eins konnte sich durch Abspringen retten. Auch der Kutscher erlitt schwere Verletzungen.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ Bochum, 10. Febr. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Bergmann Christian Kunzel aus Bochum-Hofstede, der in der Nacht zum 16. Oktober seine Frau und sein vier Wochen altes Kind ums Leben brachte, zweimal zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen.

§ Braunschweig, 10. Februar. Der 24 Jahre alte aus Peine gebürtige Diener Adolf Plog, angeklagt des Raubmordes, begangen in Gemeinschaft mit dem im Revolverkampf von seinen Verfolgern getöteten 19 Jahre alten Kellner Fritz Hannemann, in der Nacht zum 11. September v. J. an dem Gastwirt und Fleischermeister Ludwig Schröder in Braunschweig, wurde wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und wegen schweren Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 11½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

§ Erfurt, 11. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Wunderrichter Wilhelm Müller, der sich als Arzt des deutschen Kaisers ausgab und viele Personen nutzlos um hohe Honorare brachte, zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

§ New York, 11. Febr. Der Mörder Schmidt ist zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt worden. Die Hinrichtung ist auf die mit dem 23. März beginnende Woche angesetzt.

## Neues aus aller Welt.

In Deuthen D.-S. wurde im Hofe des Landgerichtsgebäudes der Agent Eduard Gornik aus Kattowitz, der am 8. März 1913 das Schuhmacher-Ghepaar Dylla vorzüglich getötet hat, durch den Scharfrichter Schwick aus Breslau hingerichtet.

Der verstorbene Stadtrat Sombart hat sein Vermögen, das 800 000 Mark beträgt, der Stadt Magdeburg vermacht. Die Ruhietzung verbleibt zunächst der Witwe Sombart bis zu ihrem Tode.

Auf der Reichsstraße von Wien nach Baden geriet der Bergaser eines Automobils in Brand. Sofort stand der Wagen in Flammen. Durch den Feuerschein angelockt, umstanden zahlreiche Neugierige den Wagen. Trotz der Warnungen des Chauffeurs entfernten sie sich nicht. Plötzlich explodierte der Benzinbehälter und 40 Personen wurden verletzt, darunter 15 schwer, einige lebensgefährlich.

Auf einer Bank im Rathause von Bad Tölz wurden vier Kinder ausgefetzt, für deren Unterbringung und Pflege der Magistrat Sorge tragen mußte.

Der Arbeiter Konshinski in Altona ermordete seine drei Kinder, Mädchen im Alter von vier, sechs und sieben Jahren, mit einem Beil. Die Frau hatte sich aus Furcht vor Mißhandlungen aus dem Fenster gestürzt und schwere Verletzungen erlitten. Konshinski wurde kurz danach tot aufgefunden.

Durch den Zusammenbruch der Merkantile-Bank in Tennessee in Amerika kam ans Tageslicht, daß an verschiedenen großen Eisenbahn-Unternehmungen Amerikas riesenhafte Unterschlagungen begangen worden sind, deren Höhe auf etwa 28 Millionen Mark angegeben wird. Verhaftungen bisher sehr angesehener Geschäftsleute sind vorgenommen worden.

### Humoristisches.

Ein Moltkewitz. Als der Feldmarschall einmal in Magaz war, ging er allein durch den Wald nach dem Dorfe Pfäfers. Es war sehr heiß geworden, und er verspürte starken Durst. Er ging in eine Dorfschenke, um sich mit einem Trunke zu erfrischen. Der Wirt geistete sich zu ihm und sagte: „Wohl Kurgast in Magaz?“ — „Ja.“ — „Der Moltke soll ja da sein?“ — „Ja.“ — „Wie schaut er denn aus?“ — „Nun, wie soll er denn aussehen? Wie einer von uns beiden!“

Verschnappt. Ein Herr war bei einer Familie zu Besuch, wo er schon öfters recht schlechtes Essen vorgesetzt bekommen hatte. Als er fortgehen wollte, regnete es heftig. Die Hausfrau sagte: „Bei dem Wetter können Sie doch nicht fort. Bleiben Sie doch zum Abendessen bei uns!“ Der Herr sah zum Fenster hinaus: „Sehr freundlich, gnädige Frau, aber so schlimm ist der Regen doch nicht!“ sagte er.

### Geschäftliches.

Millionen Menschen kann man nicht dauernd dazu überreden, daß etwas Schlechtes gut ist. Wenn daher Millionen Menschen seit über zwanzig Jahren tagaus tag-ein mit Genuß ihren Kathreiners Malzkaffee trinken und sich dabei wohlfühlen, so ist das ein Beweis dafür, daß dieses Getränk wirklich und dauernd befriedigt. Es trägt aber auch zur Hebung des Wohlstandes bei, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfennig. Man kann durch Kathreiners Malzkaffee in unseren teuren Zeiten also sehr viel sparen.

### Literarisches.

(!) Prinz Karneval ist im Lande. Des Jahres kürzesten Monat durchtollt des hohen Herrn Narrenschar, und erlaubt ist, was gefällt. Bei dieser Gelegenheit sei auch das Abonnement auf die Weggendorfer-Blätter, die beliebte, farbig illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst bestens empfohlen. Das Abonnement kostet ohne Porto und Bestellgeld 3 Mark im Quartal und kann bei den Buchhandlungen, oder bei der Post evtl. auch direkt beim Verlag bestellt werden. Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung gerne kostenfrei.

## Verdingung.

Die zur  
**Herstellung einer 1klassigen Schule  
mit Lehrerwohnung,**

sowie Abort- und Wirtschaftsgebäude erforderlichen  
**Schreiner-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten**  
sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterrat in Bremberg offen und können Angebotsformulare gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Samstag, den 21. Februar 1914,  
nachmittags 2 Uhr**

dem Bürgermeisterrat zu Bremberg einzureichen, woselbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Dies, den 11. Februar 1914.

**Der Kreisbaumeister.  
Michel.**

## Holzversteigerung. Oberförsterei Rageneubogen.

Schutzbezirk Oberfischbach. Donnerstag, den 19. Februar cr., vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Melchior Bernhardt in Rageneubogen. A. Ruhholz: Distr. 3 Altgehag, 13 Hub, 28 Oberheide, 30 Fischbachererf. Nadelholz: 234 Derbstg., 5,95 Hdt. Netzstg. B. Brennholz. Eichen: 154 Nm. Scht. u. Kn., 4400 Wellen. Buchen: 242 Nm. Scht. u. Kn., 4990 Wellen. Ahd. Laubholz: 9 Nm. Scht. u. Kn., 390 Wellen. Nadelholz: 31 Nm. Scht. u. Kn., 41 Nm. Stockholz. (573.)

## Holzverkauf. Oberförsterei Hahnstätten.

Sonnabend, den 21. Febr. cr. auf Schloß Hohlenfels von 9 $\frac{1}{2}$  Uhr ab. Schutzbezirk Hahnstätten, Distr. 39a Reigersberg, 40a Haserstrut, 42a Hohenlay, 43a Landgrabenhemb. Eichen: ca. 7 Stämme 4. u. 5. Kl. mit 4,60 fm, 15 Stangen 1. u. 2. Kl., 7 rm Scheit u. Knüppel, 300 Wellen. Buchen: 355 rm Scheit u. Knüppel, 6600 Wellen. Nadelholz: Fichte: 15 Stämme 4. Kl. 1,55 fm, 500 Derbstangen 1.—3. Kl., 670 Kieferstangen 4.—6. Kl. Ahd. Laubholz: 5 rm Scheit (Linde). Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekanntmachung ersucht. 581

## Stammholzversteigerung.

**Am Freitag, den 13. Februar ds. Jrs.,  
vormittags 10 Uhr**

ansfangend, kommen im Pöbler Gemeindevwald, Distr. Hinter-Ziegenkopf

**82 Eichenstämme von 93 Festmeter,  
darunter Stämme von 2 bis 3,85 Htm. zur Versteigerung**

Pöbl, den 9. Februar 1914. 582

**Der Bürgermeister.  
Hübel.**

## Holzversteigerung.

**Am Freitag, den 13. Februar ds. Jrs.,  
vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr**

ansfangend, werden die nachbezeichneten Hölzer öffentlich versteigert:

a. Distrikt Ahlebell 47.

13 rm Eichenschichtnußholz,  
2 rm Birkennußholz,  
8 rm Eichenknüppel,  
2 rm Weichholzküppel,  
20 rm Kieferknüppel.

b. Distrikt Bullsbach 33.

2 Kiefernstämme mit 0,84 Festmeter,  
10 rm Eichen-Scheit und Knüppel,  
85 rm Buchen-Scheit und Knüppel (Anbruch),  
13 rm Weichholz-Scheit und Knüppel.

c. Distrikt Großer Siebel 32.

8 rm Eichenknüppel,  
12 rm Buchenknüppel (Knorrig),  
5 rm Weichholzküppel.

d. Distrikt Großer Siebel 29a.

30 rm Eichen-Scheit und Knüppel,  
33 rm Buchen-Scheit und Knüppel (Knorrig),  
50 rm Kieferknüppel,  
10 rm Weichholzküppel.

e. Distrikt Großer Siebel 30.

1 Fichtenstamm und 3 Stangen 1 und 2. Klasse,  
2 rm Eichenknüppel,  
87 rm Weichholzküppel.

Oberlahnstein, den 7. Februar 1914.

**Der Magistrat.**

# Feld und Haus

Geschichtl.  
XXXXXXXXXXXX  
alle 14 Tage  
XXXXXXXXXXXX  
Donnerstags.  
09.



Druck u. Verlag  
H. Chr. Sommer  
Ems.

Beilage zur Diezer und Emscher Zeitung, Amtl. Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Fr. 2

Bad Ems, 12. Februar 1914

11. Jahrgang

**Inhalt:** Vom Anbau früher Kohlgemüse im Freien. — Wie wertvoll abfallendes Laub für den Garten ist. — Landwirtschaft. — Obst- und Gartenbau. — Milchwirtschaft.

## Vom Anbau früher Kohlgemüse im Freien.

(Nachdruck verboten.)

Der Anbau von bereits im Juni-Juli im Freien zu erntenden Kohlgemüsen, insbesondere solcher des kopfbildenden Weiß-, Spitz-, Wirsing- (Savoier-) Rot- und Blumenkohls, ist nicht nur für die Zwecke des eigenen hauswirtschaftlichen Bedarfes, sondern auch für gewerblich betriebene Gemüsekulturen und Gutsgärtnereien von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, da der Frühkohl dort einen willkommenen und notwendigen Ersatz für das inzwischen aufgebrauchte Winterkraut bildet und hier mit seinem höheren Marktpreise die Ertragsrente der Bodenerzeugnisse ganz wesentlich steigert, ganz abgesehen davon, daß das frühzeitig abgeerntete Feld noch einmal mit Kulturen späterer Ernte bestellt werden kann.

Zur Erreichung vorgenannten Zweckes stehen der gärtnerischen Praxis bei Voraussetzung des Vorhandenseins eines dungkräftigen und im Charakter mehr schweren als leichten Kulturbodens zwei verschiedene Verfahren zur Verfügung, und zwar einmal dadurch, daß man in geschützten Lagen auf warmen und von stehender Masse freien Bodenflächen die durch Augustausaat und nachmaliges Pikieren herangezogenen Jungpflanzen bereits im Herbst ordnungsmäßig in Abständen zwischen 40 und 60 Zentimeter (je nach Aufbaucharakter der betreffenden Kohlsorte) reihenweise von Westen nach Osten in vertieften Furchen derart auspflanzt, daß sie an sonnenhellen Winter- (Frost-) Tagen nach Süden gegen die täglich mit verstärkter Kraft aufkommende Sonne

durch vorgelagerte kleine Erdwälle geschützt sind, und das andere Mal, daß man Setzlinge derselben Ausaat den Winter über unter einer leichten Laubdecke auf dem Anzuchtbeete in vertieften Reihen stehen läßt und sie erst dann im Frühling an ihren Kulturplatz bringt, wenn der frostfreie Boden eine kulturelle Bearbeitung gestattet. — Für den gärtnerischen Erwerbsbetrieb wird im allgemeinen das letztgenannte Verfahren vorgezogen, weil es sich in seiner technischen Durchführung verhältnismäßig einfach gestaltet, in jedem Kulturgebiete mit allen Kohlsorten gute Erträge liefert und hierfür absolut keiner besonderen kulturellen Vorbedingungen bedarf, wogegen das Verfahren der Herbstpflanzung im Erfolge mehr oder weniger von kulturellen Nebenwirkungen der winterlichen Witterungsverhältnisse und von der Verabfolgung einer wiederholten Jauchegabe abhängig bleibt, außerdem aber unbedingt geschützte Kulturflächen und eine besonders fürsorgliche Kulturpflege verlangt und schließlich doch nur mit bestimmten Sorten des Weiß- und Spitzkohls vorgenommen werden kann, so daß sich praktischer Weise ausschließlich nur der Kleingartenbau mit diesem Verfahren beschäftigen sollte, den es für die aufgewendete Mühe allerdings durch die Möglichkeit einer um Wochen früheren Ernte hinreichend entschädigt, zumal dieser Umstand bei Herrschaftskulturen ganz besonders ins Gewicht fällt. — Beide Kulturmethoden sind im praktischen Erfolge aber unbedingt davon abhängig, daß nur solche Kohlsorten und -sorten zur Pflanzung gelangen, die für die örtlichen Verhältnisse akklimatisiert sind, ihre winterliche Widerstandsfähigkeit in jahrelangem Anbau bewiesen haben und leicht und festschließende Köpfe bilden. Als solche haben sich bewährt unter dem Weißkohl: Frühes Erfurter Weißkraut, der Englische Maispikohl, Glückstädter früher Weißkohl, Ruhm von Enkhuizen, der Winnigstädter und Yorker Weißkohl; als Rotkohl: die Sorten Berliner Schwarzroter, Erfurter Blutroter und Hamburger Markt; Wirsingkohl: Allerfrühester Ulmer, Eisenkopf, Kitzinger und Hamburger; unter dem Blumenkohl: Erfurter Zwerg, Stuttgarter und Algier.

Von größter kultureller Wichtigkeit ist aber die Beschaffenheit des Jungpflanzenmaterials selbst, das bis zu

seinem Auspflanzen weder zu klein noch zu groß sein darf und organisch gesund und kräftig sein muß. Zu schwache Setzlinge besitzen für die Unbilden des Winters eine zu geringe Widerstandsfähigkeit und zeigen dann im Frühling nur ein kümmerliches Wachstum; in der Entwicklung zu weit vorgeschrittene Setzlinge neigen dagegen stark zur Samenbildung, schließen schlecht und brechen frühzeitig im Kopfe auf. Die praktische Erfahrung hat gelehrt, daß in der zweiten Hälfte des August im Freien auf lockeren Beeten ausgefäster Same die zweckdienlichsten Pflänzlinge liefert, wenn dieselben rechtzeitig pikiert und hernach auf nährkräftigen Schulbeeten in 20 Zentimeter von einander und bis zu 10 Zentimeter vertieft liegenden Rillen aufgepflanzt werden. Die Vertiefung der Pflanzenreihen hat den Zweck, den für eine eventl. Herbstpflanzung nicht verbrauchten Pflänzlingen durch die entstehenden kleinen Erdwälle einen sicheren Winterschutz zu verschaffen, der noch dadurch vollkommener gemacht werden kann, daß man zwischen den Reihenbeständen Laub bezw. kurzen Dünger so hoch einstreut, daß die Stengel und die unteren Blätter der Pflänzlinge hiermit bedeckt sind, die oberen Teile aber frei bleiben, um die Triebspitze (das Herz) nicht im Wachstum zu ersticken. — Die Herbstpflanzung geschieht von Ende Oktober bis Anfang November unter Berücksichtigung der bereits im Vortexte besprochenen besonderen Ausführungsregeln, nachdem das Land vorher tief gegraben und mit Dünger reichlich versehen wurde. Jeder Setzling wird vorsichtig und womöglich mit kleinem Erdballen gepflanzt und hernach fest angedrückt, damit er späterhin nicht vom Froste gehoben und mit den Wurzeln freigelegt wird. — Um dieser kulturellen Gefahr unter allen Umständen vorbeugend zu begegnen, empfiehlt es sich, die Pflänzlinge einzeln baumscheibenartig mit verrottetem Dünger zu umgeben, der das Eindringen des Frostes zu den Wurzeln verhütet. Im Laufe des Winters, und namentlich bei gelinder Witterung, wird man eine langsame Weiterentwicklung der Pflänzlinge deutlich beobachten können. Sobald dann im Frühling offenes Wetter eintritt und die Winterdürre soweit von der Kulturfläche abgetrocknet ist, daß sie normaler Weise und ohne zu kleben begangen werden kann, werden die Setzlinge zum ersten Male behackt und hierbei der noch schichtenweis lagernde Dünger gleichmäßig auf die ganze Bestandsfläche verteilt. Gleichzeitig wird auch die erste Jauchedüngung verabsolgt. Das Behacken wird nun für die Folge in mehrwöchigen Zwischenräumen wiederholt, um eine wirksame Bodenlüftung zu erzwingen, wobei schließlich mit dem Heranwachsen der Pflanzen die Erde wallartig an sie herangezogen wird, um ihnen einen besseren Halt zu sichern und die Möglichkeit einer reichen Verwurzelung zu verschaffen.

Auch die Jauchedüngung wird in bestimmten Zwischenräumen, jedoch nur bei regnerischem Wetter bezw. in den Abendstunden wiederholt, da sich hiernach alle Kopfkohle infolge der Stickstoffnähreife erfahrungsgemäß schneller entwickeln, festschließende Köpfe bilden und schließlich auch noch früher zur Reife gelangen. — Die Frühjahrspflanzung wird unter normalen Verhältnissen Ende Februar—Anfang März, je nach offenem Boden, vorgenommen. Für sie gelten im allgemeinen die pflanzungstechnischen Voraussetzungen, wie für die Herbstpflanzung, nur daß eine Bedeckung mit kurzem Dünger überflüssig wird, die Pflänzlinge bei trockenem Pflanzwetter aber gut angegossen und die erste Zeit noch wiederholt gründlich bewässert werden müssen. — Wer ein besonderes Interesse daran findet, sich sein benötigtes Samenquantum von eigenen Pflanzen heranzuziehen, wählt hierfür späterhin die schönsten Köpfe aus, schlägt sie den Winter über in frostfreien Plätzen ein und pflanzt sie im nächsten Frühjahr zur Samenbildung wieder ins Freie. Jedenfalls bietet dieses Verfahren die unbedingte Sicherheit für sortenechte und an das Klima gewohnte Nachzuchtspflanzen und sollte aus praktischen Gründen von gewerblichen Gemüsekulturen allgemein befolgt werden.

Emil Gienapp, Hamburg.

## Wie wertvoll abfallendes Laub für den Garten ist.

Der Garten wurde säuberlich gelehrt, das Laub aber fortgebracht, denn wir hatten nicht gelernt, wie nützlich es ist. Der Winter kam, und wir gartenunkundigen Großstadtleute hatten nichts, womit wir die frierenden Gewächse zudecken konnten. Nachbarn hatten im Spätherbst die empfindlichsten Gartengewächse ausgepugt, alles Tote entfernt und um die Pflanzen Stäbe gesteckt. Als der Frost einsetzte, wurden dann die Zwischenräume mit dem trockenen Laub ausgefüllt. In dieser weichen, warmen Umhüllung konnte weder Frost noch Nässe den Pflanzen etwas anhaben, das sahen wir wohl ein. Doch diese Einsicht kam zu spät, und unsere nur mit Kiefernzweigen bedeckten Gewächse mußten unsere Dummheit mit dem Leben bezahlen.

War dies die erste Erfahrung, wozu das Herbstlaub im Garten Verwendung finden kann, so sollten ihr verschiedene andere folgen.

Ein alter Praktikus erklärte uns die vielfache Nützlichkeit. Er hatte in einer Ecke seines Gartens festgepackte Laubhaufen zu liegen, die feucht und geschlossen gehalten wurden, und die er von Zeit zu Zeit umsetzte. Die älteren davon, die ungefähr zwei Jahre lagen, bildeten bereits eine lockere schwarze Masse, die als vorzügliche Lauberde zu den verschiedensten Gartenkulturen Verwendung fand.

Ferner benutzte er das Herbstlaub dazu, um frühzeitig neue Setzpflanzen zu ziehen. An einer Stelle seines Gartens, die besonders geschützt gegen Wind und Wetter war, andererseits von der Sonne besonders erwärmt wurde, hatte er Mitte März eine ungefähr  $\frac{1}{2}$  Meter tiefe, 1,20 Meter breite und 3 Meter lange Grube ausgeworfen, deren Wände er mit einem Rahmen von Brettern steifte. Fast dreiviertel voll füllte er diese Grube mit dem Herbstlaub und siebte reichlich handhoch Erde darauf. Dieses Laubbeet bedeckte er mit Fenstern und hatte sich so eine ideale Stelle geschaffen, an der er Gemüse treiben und Pflanzen aus Samen ziehen konnte.

Diese Belehrung ist dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. entnommen, von dem Interessenten Probenummern kostenfrei erhalten können.

## Landwirtschaft.

### Düngung.

Mit beginnendem Frühjahr eilt der Landwirt auf Acker und Wiese, um alle Maßnahmen zu treffen, welche einen sicheren Ertrag verbürgen. Das im Herbst tief gepflügte Feld wird, nachdem die überschüssige Feuchtigkeit, aber nur diese, verdunstet ist, mit Ackerseife und Egge behandelt. Es wird eine lockere Schutzschicht geschaffen, welche eine Wasserbergeudung hinten hält. Die wertvolle Winterfeuchtigkeit bleibt dem Boden erhalten. Gleichzeitig wird damit ein günstiges Keimbett für die Unkraut samen geschaffen und diese zum Auslaufen gebracht. Ein Eggenrich kurz vor der Bestellung vernichtet das eben gekeimte Unkraut, das Feld ist rein. Auf Wiese und Weide werden die durch Maulwürfe ausgeworfenen Erdbäufen sorgfältig eingeebnet, wo es nötig ist, wird die Wiese oder Weide geeget und gewalzt. Bei allen diesen Vorbereitungen darf aber eine der wichtigsten Maßnahmen nicht verossen werden, die Düngung. Die Wintersaaten haben bereits auf das Hektar eine Kopfdüngung mit 80—160 Kilo schwefelsaurem Ammoniak erhalten, wenn noch nicht, darf damit nicht länger gezögert werden. Aber auch die Sommerhalbfrüchte, die Hackfrüchte und die Wiesen und Weiden sind für eine Stickstoffdüngung mit schwefelsaurem Ammo-

nia? neben einer Düngung mit Kali und Phosphorsäure äußerst dankbar. Zahlreiche Düngungsversuche haben gezeigt, daß auch der scheinbar anspruchslose Hafer eine reichliche Düngung mit 200 Kgr. schwefelsaurem Ammoniak, 200 Kgr. Superphosphat und 150 Kgr. 40prozentigem Kalisalz wohl auszunützen vermag. Es ist daher nicht angezeigt, ja es ist unrationell, ihn ohne jede Düngung als sogenannte abtragende Frucht anzubauen. Selbst zu Braugerste, deren Güte durch manche Stickstoffdüngung allzuleicht herabgemindert wird, kann neben Kalisalz und Superphosphat schwefelsaures Ammoniak in einer mäßigen Gabe (80—100 Kgr. auf das Hektar) ohne Bedenken gegeben werden. Durch dieses Düngesalz wird infolge seiner langsameren Wirkung der Eiweißgehalt nicht erhöht, allgemein aber die Qualität durch bessere Kornausbildung verbessert. Gleichzeitig wird auch der Ertrag gesteigert. Die Kartoffeln und Rüben lohnen eine Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak, Superphosphat und 40prozentigem Kalisalz durch höheren Ertrag, in den meisten Fällen auch durch höheren Stärkegehalt, bezw. durch höheren Zuckergehalt. Auf Wiesen und Weiden ist neben der schon lange üblichen Kaliphosphatdüngung eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak nicht zu umgehen. Entgegen der früher herrschenden Ansicht hat sich gezeigt, daß durch eine Stickstoffdüngung namentlich auf Weiden eine Ertragssteigerung bis zu 50 Prozent eintritt. Allgemein kann also gesagt werden, daß die Düngung der Sommerfrüchte, der Wiesen und Weiden mit schwefelsaurem Ammoniak neben einer Kaliphosphatdüngung die in erster Linie ertragssteigernde Maßnahme darstellt.

### Der Anbau der Serradella.

Die Serradella gehört nicht zu den Pflanzen, die überall durchkommen, die mit jedem Boden vorlieb nehmen, hat jedoch so viel Vorteile als Futter- und Gründüngungspflanze, daß ihr Anbau in geeignetem Boden nur empfohlen werden kann. Sie liebt einen leichten, milden Boden mit durchlässigem Untergrund, so daß die Wurzeln tief hineindringen können. Zum guten Gedeihen ist auch nötig, daß der Boden sich in gutem Kulturstande befindet, da frische Düngung nicht so gut ausgenutzt wird. Als Vorfrüchte zum Anbau der Serradella eignen sich Hackfrüchte, doch kann sie auch auf Halmfrüchte folgen. Auf wenig kräftigem Boden und trockenem Klima muß mehr Samengut gebraucht werden als bei gutem, lockeren Boden und mehr feuchtem Klima. Man Sorge ferner, daß der Samen frisch ist, weil er sonst die Keimfähigkeit schnell verliert. Frischer Samen ist eigelb, älterer braun oder braunschwarz. Die Ausfaat kann sowohl mit der Maschine als mit der Hand geschehen. Beim Ausäen mit der Hand empfiehlt sich kreuzweises Säen zur Erlangung größtmöglicher Gleichmäßigkeit. Ob sie im Herbst oder im Frühling untergepflügt werden soll, darüber sind die Ansichten verschieden. Im Landkreis Aachen wird im Frühling mit gutem Erfolge untergepflügt.

### Kainit als Mittel gegen Getreidefliegen-Schäden.

Schon seit einer Reihe von Jahren hat in vielen Wirtschaften, wo noch der einseitige Körnerbau vorherrscht, die Schädigung des Getreides durch Getreidefliegen stark zugenommen. So ist dies auch in Wirtschaften der Fall, die auf Lehmboden ständig Roggen und Hafer bauen. Nach Anwendung von Kainit bleibt die Larve der Fritzfliege weg, und wenn auch einzelne Pflanzen befallen werden, so ist doch der Schaden nicht mehr groß. Auch wirkt Kainit insofern günstig, als er das Wachstum derartig fördert, daß die Schmarotzer nicht dagegen fressen können. Für manche Leute wird also auch von diesem Gesichtspunkte aus die Verwendung von Kainit sehr nützlich sein, da die Schäden, die durch Getreidefliegen verursacht werden, von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zugenommen haben. Durch

den Gebrauch von Kainit werden also die Pflanzen zedüngt und die Schädlinge beseitigt.

### Wert der Straßenerde.

Straßenerde ist das Produkt der Zermalmung von Gestein durch die Wagenräder und enthält außerdem organische Stoffe aus den Excrementen der Tiere und aus den Pflanzen, die an den Rändern der Straße wachsen. Durchschnittlich hat die Untersuchung der Straßenerde ergeben, daß sie 1,15 Prozent Gips, 1,13 Prozent phosphorsauren Kalk, 1,79 Prozent lösliche Kieselsäure, 0,51 Prozent Chloralkalien, 7,20 Prozent organische Substanz und 0,2 Prozent Stickstoff enthält. Die Zusammensetzung der Straßenerde wird selbstverständlich nicht überall dieselbe sein, sondern besonders nach dem Steinmaterial wechseln: jedenfalls eignet sie sich besonders zur Bereitung von Dünger, namentlich von Kompost, für Wiesen, besonders wenn man ihr noch etwas Holzasche zusetzt. Zu bemerken ist noch, daß die Straßenerde auch Unkrautsamen mit sich führt und daher nicht direkt in den Garten gebracht werden darf, vielmehr erst auf einen Haufen geschichtet und öfter fortgearbeitet werden muß, damit der Unkrautsamen aufhebe und das junge Unkraut ersticke.

### Samenwechsel.

Jeder denkende Landwirt muß von Zeit zu Zeit neuen hochgezüchteten Samen beziehen, wenn er seine Kulturen und Erträge auf der Höhe halten will. Er weiß ja aus Erfahrungen, daß die meisten Kulturpflanzen mit der Zeit entarten und dann sehr in ihren Erträgen nachlassen. Saatwechsel ist aber dringend nötig, wenn trotz gesunder und guter Saatfrucht die Erträge nicht mehr genügen oder gegen früher zurückgehen. Saatwechsel ist auch dringend nötig, wenn durch ungünstige Witterung die vollkommene Entwicklung des eigenen Getreides verhindert wurde. Ehe man aber neues Saatgut kauft, muß man gut überlegen, ob das neue Saatgut auch für seine Gegend paßt. Wer da in einer rauhen Höhenlage ziemlich armen Boden bebaut, der darf da kein hochgezüchtetes Niederungs- oder Marschenkorn einsäen. Dieses würde bei ihm auswintern oder als Sommerfrucht nicht einmal das bringen, was seine alte Sorte brachte. Er muß ein hartes Saatgut beziehen, welches für seine Lage erprobt ist. Jeder muß sich überhaupt seiner Gegend anpassen, und nie darf man vergessen, daß die künstlich hochgezüchteten Sorten auch einen fetten Acker und eine Volldüngung verlangen. Wer aber eine gute Lokalsorte hat, die seinen Ansprüchen genügt, der verwerfe sie nicht ohne Grund.

### Die Wintersaaten

haben in diesem Jahr an Ost- und Südbahnen durch Auswintern gelitten, und man wird gut tun, derartige Saaten durch eine Kopfdüngung zu stärken. Besonders eignet sich hierzu auch der Kalkstickstoff, der den Saaten außer dem Stickstoff auch noch einen großen Teil brauchbaren Kalks zuführt. Die Kopfdüngung soll in der Zeit von Mitte Februar bis Mitte März, jedenfalls aber vor Beginn des Wachstums erfolgen. Wo es üblich ist, den Weizen zu eggen, bringe man den Kalkstickstoff bei dieser Gelegenheit mit ein. Als Kopfdüngung gibt man 30—50 Pfund 17- bis 22prozentiges Kalksalz pro Morgen oder 40—60 Pfund von 15- bis 16prozentigem Gehalt.

### Stalldünger auf Wiesen.

Sind im Herbst noch Wiesen mit Stalldung gedüngt worden (Stalldünger wird viel besser im Acker ausgenützt), so muß der lange Mist jetzt bei offenem Wetter zerrieben werden, damit er zerkleinert und besser verteilt wird. Kompost und Erde, die im Winter ausgefahren wurden, müssen gleichfalls ausgebreitet und gleichmäßig verteilt werden. Dieses geschieht am besten mit der Kettenegge, die schmiedeeiserne Glieder und Stahlspitzen haben soll. Diese Eggen nehmen zugleich das Moos fort und lockern die oberste Erd-

schicht, was für das Wachstum der Gräser von Vorteil ist. Rasinos und landwirtschaftliche Vereine sollen solche Eggen zum Ausleihen an kleinere Besitzer bereithalten.

### Wiesendünger.

Landwirte, die hauptsächlich Wiesenbau treiben, haben manchmal für ihren Stalldünger keine bessere Verwertung, als daß sie ihn auf die Wiese bringen. Da er aber in seiner Urform so schlecht ausgenutzt wird, so soll man ihn vor dem Gebrauch mit Erde zu Komposthaufen ansetzen. Man erzielt dann mit der Hälfte des Düngers größere Erfolge als sonst mit der doppelten Menge reinem Stalldünger.

### Maulwurfsbauten und Ameisenbügel

bürfen auf Wiesen nicht geduldet werden. Man mache sie der Erde gleich und trete die gelockerte Erde wieder fest. Wird diese Arbeit nur 1—2mal unterlassen, so verwandeln sich die Wiesen in kleine Hügellandschaften, die eine schwere Plage für die Mäher bilden und schuld sind, daß manche Senfe vorzeitig zerbricht. Auch können die Mäher auf solchen Wiesen nur sehr langsam arbeiten.

### Der Schneeschimmel

ist eine böartige Pilzkrankheit der jungen Saaten, die besonders in diesem Jahre wieder stark auftritt und vielfach starkes Auswintern der Saaten hervorruft. Stark befallene Saaten werden am besten umgepflügt und die Felder im Frühjahr mit Hackfrüchten bestellt. Sie kann am besten durch Beizen des Saatgutes bekämpft werden.

### Obst- und Gartenbau.

#### Verwertung gefrorenen Obstes.

Müller in Thurgau bewies durch Versuche, daß gefrorenes Obst dann am wenigsten leidet, wenn für ein langsames Auftauen desselben Sorge getragen wird. Er ließ zu diesem Behufe Früchte der gleichen Sorte von gleichem Reifegrade und möglichst gleicher Größe gleichzeitig ab und brachte sie langsam zum Gefrieren. Hierauf kam ein Teil in lauwarmes Wasser, eine zweite Partie in Wasser von 0 Grad Celsius, eine dritte wurde an den Stielen in einem etwa 20 Grad Celsius warmen Zimmer aufgehängt und ein vierter Teil in gleicher Weise in einen Raum von 0 Grad Celsius gebracht. Die Ergebnisse waren folgende: Bei Temperaturen von 5 bis 7 Grad Celsius blieben die widerstandsfähigsten Sorten unbeschädigt, ganz gleich, ob das Auftauen langsam oder schnell vor sich ging. Bei empfindlicheren Sorten oder auch solchen widerstandsfähigen, die in der Reife schon etwas vorgeschritten waren, zeigten durchgehends nur die im warmen oder kalten Wasser aufgetauten Früchte Schädigungen, während die in kalte oder warme Luft gebrachten nur geringe oder gar keine nachteiligen Folgen erkennen ließen. Bei noch empfindlicheren Exemplaren erwiesen sich die im warmen oder kalten Wasser aufgetauten Früchte als vollkommen, die zum Auftauen in kalte und warme Luft gebrachten dagegen meist nur teilweise beschädigt. Es ist daher gefrorenes Obst nicht immer verloren, sondern kann, wenn die Kälte nicht zu groß war, wieder auftauen und vollständig gesund bleiben. Bei hohen Kältegraden ist gefrorenes Obst dagegen vollständig verloren und kann durch kein Mittel gerettet werden. Zwischen diesen Grenzfällen gibt es nun auch solche, in welchen man durch richtige Behandlung zur Rettung des Obstes beitragen kann. Sobald man bemerkt, daß das Obst gefroren ist, sollte man dasselbe sofort erwärmen, damit das Gefrieren nicht weiter fortschreiten kann. Das Erwärmen soll aber möglichst langsam stattfinden. Das Untertauchen in kaltes Wasser oder Uebergießen mit solchem führt eine schnelle Erwärmung herbei und ist deshalb, entgegen der vielfach herrschenden Ansicht, zu vermeiden. Aus gleichem Grunde ist das Angreifen mit warmen Händen zu vermeiden. Kann der Lagerraum bald etwas erwärmt werden, so läßt man die Früchte am besten liegen, andernfalls bringt man sie unter Vermeidung jeglicher warmen Berührung und ohne Druck in einen wärmeren Raum, wo sie zugedeckt, langsam auftauen können. Hat man durch einen Vorversuch festgestellt, daß das Obst durch langsames Auf-

tauen sich nicht mehr retten läßt, so versucht man, dasselbe möglichst lange durch Kühlhalten in gefrorenem Zustande zu erhalten und allmählich zu konsumieren. Werden gefrorene Äpfel ins Wasser geworfen und sofort gekocht, so verkochen sie wie gesunde und haben auch den Geschmack von solchen. Läßt man sie aber erst auftauen und einige Zeit an der Luft liegen, so bekommen sie einen eigentümlichen Beigeschmack und das Verkochen geht weniger gut von statten. Sind größere Posten gefrorener Äpfel zu erwarten, so werden sie am besten vor dem Auftauen verrostet. Geschmack und Qualität derartig hergestellter Obstweine werden durch das Gefrieren in keiner Weise beeinträchtigt, sobald man für Erwärmung des Mostes sowie für einen Lagerraum von + 12 bis 15 Grad Celsius, behufs des sofortigen Einsetzens einer kräftigen Gärung, Sorge trägt.

### Milchwirtschaft.

#### Milchfehler

können aus den verschiedensten Ursachen entstehen, doch kommt vielfach Mangel an Reinlichkeit und Gleichgültigkeit der Fütterung in Betracht. Besonders beim Melken muß auf allergrößte Reinlichkeit des Euters, der Zitzen und der Hände gesehen werden. Ebenso muß Milchgeschirr und Milchammer stets tadellos rein sein. Der bittere Geschmack der Milch ist aber auch manchmal auf Verfäulern größerer Mengen von angefaulten Rüben und Rübenblättern, Kapskuchen und dergleichen zurückzuführen und sollen daher zu solchen Futtermitteln genügend Heu, Walzkeime und Kleie verabreicht werden. Starkriechende Rüben sollen überhaupt niemals im Stalle aufbewahrt werden, da ihr scharfer Geruch sich sofort der Milch mitteilt.

#### Die Ziegenmilch

ist lange nicht so geschätzt wie sie es verdient, und könnten noch manche Fabrikarbeiter und Handwerker, die am äußeren Rande der Stadt wohnen, ihre Einkünfte verbessern und ihren Kindern rote Wangen verschaffen, wenn sie sich der Ziegenzucht zuwenden würden. Besonders wichtig ist die Ziegenmilch für die Nahrung der kleineren Kinder, da sie der Muttermilch am nächsten kommt. Kinder, die an Ziegenmilch gewöhnt sind, haben auch im heißen Sommer wenig oder gar nicht an Durchfällen zu leiden. Dazu stellt sich der Liter Ziegenmilch auf etwa 9 Pfg. Selbstkostenpreis, während für gute Kindermilch gerne 20 Pfg. bezahlt werden. Eine Ziege bringt im Durchschnitt jährlich 500 Liter Milch, durch gute Züchtung ist der Durchschnitt aber bis auf 700—800 Liter zu bringen und gibt es Ziegen, die pro Jahr 1200 Liter Milch erzielen.

#### Beobachtung des Milchviehes.

Der Winter ist zum Beobachten des Milchviehes sehr geeignet. Wer Milch in die Stadt verkauft, muß besonders auf den Fettgehalt der Milch achten und die Röhre feststellen, deren Fettgehalt zu gering ist. Er kann sonst in die Lage kommen, als Betrüger und Milchfälscher bestraft zu werden, ohne daß er dafür kann. Es ist ja nicht richtig, aber doch stellenweise üblich, daß die Polizei eine gewisse Anzahl von Prozenten Fett vorschreibt und alle Milch konfisziert, die geringeren Gehalt hat.

Diesenigen Landwirte, welche Peru-Guano beziehen, tun gut, den Nachweis des Lieferanten zu verlangen, daß er auch genügende Mengen Peru-Guano importiert.

Nur die Fabrikanten des Peru-Guano „Füllhornmarke“ haben jetzt wie auch früher diesen Nachweis über Importe von Peru-Guano gebracht.

Daher bietet auch die „Füllhornmarke“ die weitestgehende Gewähr für beste Ware. 106

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Gms.